

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
8 (1882)**

86 (13.4.1882)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1035307](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1035307)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgepaltene Copiezeitung oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Bestellungen

auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von Mk. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu Mk. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publications-Organ für sämtliche kaiserlichen, königlichen und städtischen Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

No. 86.

Donnerstag, den 13. April 1882.

VIII. Jahrgang.

Tagesübersicht.

Berlin, 11. April. Se. Majestät der König haben den Oberregierungsath a. D. von Niebelschütz, früheren Chefredacteur, unter Belassung des Ranges der Oberregierungsröthe, zum Amtshauptmann ernannt, in Folge dessen ist demselben vom Minister des Innern die Amtshauptmannsstelle zu Norden in der Landdrostei Aurich übertragen worden. Herr v. Niebelschütz wird bereits in nächster Woche sein neues Amt übernehmen.

Die „Vossische Zeitung“ schreibt: Gutem Bernehmen nach besteht Herr v. Puttkamer darauf, daß die Kreisordnung für Hannover noch im Laufe der Session zur Durchberatung komme; er soll geäußert haben, es werde sich wohl im Gange der Discussion eine Einigung über die streitigen Punkte erzielen lassen. Daß der Minister des Innern den Wunsch hegt, das erste Jahr seiner Amtshauptmannsstelle zu Norden in der Landdrostei Aurich übertragen worden. Herr v. Niebelschütz wird bereits in nächster Woche sein neues Amt übernehmen.

Zu Dresden starb am 7. d. Mts. der Director des sächsischen Hauptstaatsarchivs, Geh. Rath Cäsar Dietrich v. Witzleben, früher als königl. Commissar lange Jahre Leiter der amtlichen „Leipziger Zeitung“.

Der secessionistische Parteitag ist nunmehr auf den 6. Mai anberaumt und wird in Berlin stattfinden.

Bei Gelegenheit der kürzlich erfolgten Freisprechung eines hiesigen Gardefüßlers, welcher in seiner Eigenschaft als Wachtposten einen Kraben erschossen hatte, sind über die beobachtete Proc. dur verschiedene unrichtige Angaben vorgekommen, weshalb bemerkt sein möge, daß nach der bestehenden Militärstrafproceßordnung die Spruchgerichte der niederen Gerichtsbarkeit Standgerichte, die der höheren Gerichtsbarkeit Kriegsgerichte heißen. Die Spruchgerichte werden auf Befehl des „Gerichtsberrn“ zusammenberufen. Vor die Kriegsgerichte gehören alle Straffälle der Officiere und oberen Militärbeamten und diejenigen Straffälle der anderen Militärpersonen, welche das Gesetz mit einer härteren Strafe als Arrest bedroht. Dem Kriegsgerichte geht ein Untersuchungsgericht für die Voruntersuchung,

bestehend aus dem Auditeur und zwei Offizieren als Beisitzern, voraus. Der das Spruchgericht einberufende Gerichtsberr ist für Standgerichte der Regimentscommandeur und für Kriegsgerichte in der Regel der Corps- oder der Divisionscommandeur.

Dem Abgeordnetenhaus ist jetzt der von dem Abg. v. Liebermann erhaltene Bericht der Commission zur Vorberatung des Entwurfs einer Kreisordnung für die Provinz Hannover, sowie des Entwurfs eines Gesetzes betr. die Einführung der Provinzialordnung vom 29. Juni 1875 in der Provinz Hannover zugegangen. Nach der Vorlage sollte die Kreisordnung am 1. April 1883, die Provinzialordnung am 1. April 1884 in Kraft treten. Nachdem die Commission nahezu einstimmig beschlossen hat, beide Gesetze gleichzeitig in Kraft treten zu lassen, sobald ein für die Provinz Hannover geltendes Gesetz über die Zuständigkeit der Verwaltungsbehörden und der Verwaltungsgerichtsbehörden erlassen sein wird und zu demselben Zeitpunkte auch das Gesetz vom 26. Juli 1880 betr. die Organisation der allgemeinen Landesverwaltung und das Gesetz betr. die Verfassung der Verwaltungsgerichte und das Verwaltungsstreitverfahren vom 3. Juli 1875 bezw. 2. August 1880 einzuführen, liegt ein dringender Anlaß, Gesetze auf Lager zu machen, um so weniger vor, als zur Zeit Niemand übersehen kann, welche Wege Minister v. Puttkamer bei der vorbehaltenen Revision der Selbstverwaltungsgesetze einschlagen wird. Zudem hat in der Commission die conservativ-clericale Mehrheit versagt, und so werden weder die Conservativen noch die Clericalen Neigung haben, ihre Uneinigkeit in diesen Fragen öffentlich zu documentiren.

Mit begreiflicher Spannung sieht man den Debatten im Herrenhause über die kirchenpolitische Vorlage entgegen. Weit weniger als im Abgeordnetenhaus wird, wie man wissen will, die Regierung sich dem Kompromiß geneigt zeigen, sondern lediglich die ursprüngliche Vorlage verteidigen. Sollte eine Abänderung der Beschlüsse des Abgeordnetenhauses in der That erfolgen, so — fällt das kirchenpolitische Gesetz in den Brunnen; denn das Centrum ist ebendieselbe entschlossen, jede Abänderung als Ablehnung des Gesetzes anzusehen.

Eine Anzahl von hiesigen Würdenträgern und Beamten erhielten dieser Tage türkische Orden. Es sind dies der Minister Bitter, Friedberg, Kameke, Geheimrath Busch, Herr v. Radolinski, Graf Rangau, die beiden Söhne des Reichsfinanzlers, Graf Nesselrode, der Ober-Schloßbaupmann Graf Perponcher und der Hofmarschall desselben Namens, Graf v. Redern, und der mit Einführung der Gesandt-

schaften beauftragte Herr v. Noeder. Daß der Feldmarschall Molke ebenfalls einen hohen türkischen Orden, und zwar mit Brillanten, erhalten hat, ist schon bekannt.

Zu den ablehnenden Voten verschiedener Landtage in betreff des Tabakmonopols gefeilt sich auch dasjenige des lippeischen Landtags, der erklärte, daß er die Einführung des Monopols als für die lippeische Tabakindustrie und die mit ihr zusammenhängenden Gewerbe äußerst schädlich erachtet. Leider gelang es nicht, die Vertreter der Regierung zu einer Aeußerung über die Stellung der letzteren in dieser Frage zu veranlassen.

Ueber die Stellung der Bundesregierungen zum Monopol wird der „Nat.-Ztg.“ geschrieben: „Nachdem fast sämtliche Gutachten der Bundesregierungen vorliegen, ist man in den Kreisen der Reichsregierung jetzt der sicheren Ueberzeugung, daß der Entwurf des Tabakmonopols im Bundesrathe die Majorität finden wird. Selbst für den Fall, daß Bayern und Hessen mit ihren 9 Stimmen dagegen votiren, rechnet man auf 32 bis 33 Stimmen für das Monopol, da, wie verlautet, fast sämtliche thüringische Staaten, ferner Waldeck, Württemberg, Mecklenburg-Schwerin u. d. d. dafür eintreten werden. Was Bayern betrifft, so erfahren wir, daß in dessen Gutachten, welches gegen das Monopol große Bedenken ausspricht, es zum Schlusse heißt, daß die bayerische Regierung sich ihr Votum vorbehalte. Bemerkenswerth ist, daß außer dem Gutachten Bayerns noch eine Anzahl anderer Gutachten die in dem vom Unterstaatssecretär v. Mayr ausgearbeiteten Monopulentwurf aufgestellte Berechnung über die Ertragnisse als nicht zureichend bemängelt.“

Im ersten Quartal dieses Jahres sind in Preußen 94 Rechtsanwälte in die Listen der Gerichte eingetragen und nur 33 gelöscht, so daß die Zahl der vorhandenen Rechtsanwälte sich um 61 vergrößert hat. Am meisten hat die Zahl der Rechtsanwälte im Bezirk des Kammergerichts zugenommen, nämlich um 14, darunter allein 7 in Berlin. Nach und nach macht sich auch ein Zug der Rechtsanwälte zu den kleineren Gerichten bemerkbar, der in nächster Zeit noch bedeutend zunehmen dürfte. In den anderen deutschen Ländern, insbesondere Baiern, Sachsen und den Hansestädten, hat die Zahl der Rechtsanwälte sich etwas verringert.

Die Gesellschaft zur Erbauung von Arbeiterwohnungen in Gstaß-Mühlhausen, an deren Spitze der altbewährte Arbeiterfreund Dollfuß steht, hat bis jetzt 996 Häuser gebaut. Etwa 2/3 derselben waren voll abbezahlt, 24 mehr als im Vorjahre. Im Rückstände mit ihren Zahlungen blieben 22,4 weniger als im Vorjahre. Die gesammten

15)

Herodias.

Roman von Carl Hartmann-Pöhl.

(Fortsetzung.)

Das junge Paar rührte sich nicht, und in einem so weichen Ton, wie sie ihn noch nie von Curts Lippen vernommen, fügte dieser hinzu:

„Wollen Sie mir nicht die Bitte erfüllen, sich zu setzen?“

Fast wider Willen ließ sie sich auf den Divan nieder.

„Ich danke Ihnen,“ sagte Curt innig, „nun werde ich unendlich viel leichter Ihnen das sagen können, was ich auf dem Herzen habe.“

Er schwieg einen Augenblick, dann fuhr er fort: „Ich habe vier Wochen lang die Mitternachtsgesellschaft nicht besucht, ich hätte mir noch länger diesen fürchterlichen Zwang auferlegt, wenn ich nicht heute Abend durch Reinhold über einen Irrthum aufgeklärt worden wäre, in dem ich lange Zeit befangen gewesen. Ich glaubte nämlich, daß Sie, gnädiges Fräulein, Ihren Vetter liebten, und daß Sie von ihm wieder geliebt würden. Was ich dabei empfand, als ich von Reinhold hörte, daß ich mich getäuscht, kann ich Ihnen in Worten nicht beschreiben. Hatte ich bis dahin die Welt mit den Augen grauer Hoffnungslosigkeit und verbitterter Resignation betrachtet, so sah ich plötzlich Alles wie mit einem rosigen Licht übergoßen, und in meinem Herzen keimte auf's Neue die Hoffnung empor, eine thörichte vielleicht, aber doch beseligend für den Augenblick.“

„Gnädiges Fräulein,“ fuhr er nach einer kurzen Pause fort, „ich habe Ihr Haus gemieden, weil ich nicht mehr die Kraft besaß, Sie zu sehen mit dem Gedanken, daß Sie einen Anderen liebten, denn in mir loderte eine Gluth, die mich getödtet haben würde, wenn ich ihr durch den häufigen Anblick ihres Ursprungs immer wieder neue Nahrung zugeführt hätte. Verzeihen Sie meine offene Sprache, aber ich kann nicht anders, es muß von der Seele herunter! Ich liebe Sie, Fräulein Mathilde, ich habe Sie längst geliebt, und

längst schon hätte ich Ihnen meine Liebe verrathen, wenn ich nicht der festen Ueberzeugung gewesen, daß Reinhold Ihre Liebe besaß. Zürnen Sie mir, daß ich so offen zu Ihnen gesprochen.“

Als das junge Mädchen schwieg, fuhr er gepreßt fort: „Sie haben mir nichts, garnichts zu erwidern?“

Auch jetzt noch schwieg Mathilde, und obgleich sich ihre Brust bei Curts Worten vor jubelndem Glück und unnenbarer Seligkeit erweiterte, so war es ihr doch nicht möglich, ein einziges kleines Wort hervorzubringen, es war ihr, als wenn plötzlich alle Sprachwerkzeuge von einem Krampf befallen worden wären. Dabei klopfte ihr Herz zum Zerspringen, ihr Athem ging rasch und hörbar, und auf ihrem Antlitz war ein fortwährender Wechsel von tiefer Blässe und dunkler Röthe, jedoch war dieses vielstellige Farbenpiel für den jungen Maler nicht sichtbar, da die rothe Ampel ein schwaches Licht verbreitete.

Letzterer sagte nach einer Pause, in der man auch seine Athemzüge deutlich vernahm: „Ihr Schweigen, gnädiges Fräulein, ist ja Antwort genug — ich habe Sie nur noch um die Gnade zu bitten, meine Kühnheit und — diese Stunde zu vergessen, Sie sollen hinfort niemals in ähnlicher Weise von mir belästigt werden! Leben Sie wohl!“

Er drehte sich um, und nun erst löste sich der Krampf, der Mathilde bis dahin verhindert hatte, einen Ton herauszustossen, und der Name, der jetzt, von ihr gerufen, sein Ohr erreichte, war nicht der förmliche: Herr von Sanders, sondern es war Derjenige, den sie in verschwiegener Kammer so oft schon laut, in Gedanken unzählige Male leise ausgesprochen, und der sich auch jetzt unwillkürlich auf ihre Lippen drängte, es war der Name „Curt!“

Er mußte aber wohl ganz besonders ausgesprochen worden sein, er mußte einen Nebenklang gehabt haben, der nur Verliebten verständlich ist, — in diesem einen Worte mußte eine ganze Antwort enthalten sein, denn mit dem Jubelruf „Mathilde“ drehte sich der junge Maler wieder herum, und im nächsten Augenblick klopfen zwei junge Herzen, die im

ersten Taumel des Glückes die Welt um sich her vergessen hatten, aneinander.

Glücklicherweise war in diesem Moment höchster Unvorsichtigkeit keiner der Gäste in Gesichtswende, der seine überraschten Augen in das grüne Boudoir hätte hinein senden können. In der nächsten Minute auch schon saßen die beiden Glücklichen nebeneinander und die Liebesworte, die sie sich jetzt zuflüsternten, wollen wir nicht weiter belauschen.

Als nach zehn Minuten erst Curt und gleich darauf Mathilde aus dem grünen Cabinet hervorkamen, war der Saal fast leer, denn die Kellnerin der Gäste befanden sich größtentheils im Buffetzimmer, um ihre unruhig gewordenen Magen zu befriedigen, und die jungen Herren waren bei dem ersten Zeichen, daß der Tanz beginnen sollte, in das Nebenzimmer gestürzt, wo die jungen Damen sich aufhielten. Nur eine Dame stand am Flügel und suchte Tanznoten hervor, und als sie erst den Maler, darauf ihre Tochter aus dem Boudoir hervortreten sah, flüsternte die Frau Geheimrathin leise vor sich hin:

„Wie schlau, wie reizend durchtrieben, er macht scheinbar meiner Mathilde den Hof, um unter diesem Dedmantel häufiger unser Haus betreten zu können!“

Sie hielt das Taschentuch vor die Lippen und lächelte.

Der Schläfer im Eisenbahnwaggon mit dem blatternarbigen Gesicht streckte, nachdem Reinhold ihn geweckt und den Waggon verlassen, beide Hände aus, als wenn er den Enteilenden hätte zurückhalten mögen, worauf er sich erhob und sich in der Ecke neben der geöffneten Thür wieder niederließ. Hier schaute er durch die geschlossene Fensterscheibe auf den Perron hinaus und mit unbeschreiblichen Gefühlen hefteten sich seine Blicke auf Reinhold, so lange diese ihn in dem zweifelhaften Licht erreichen konnten, und als Letzterer verschwunden war, schluchzte er wie ein kleines Kind.

„Wollen Sie nicht aussteigen, mein Herr?“ hörte er nach einigen Minuten die Stimme eines Schaffners fragen. Bei dem ersten Wort schon, welches er vernahm, hatte

Rückstände beliefen sich auf 13,237 Fr., gegen 17,590 im Vorjahre. Die Einnahmen waren rund 108,625 gegen 120,262 Fr. vorher. Die Bade- und Baderanstalten ergaben 5930 Fr., — Einnahme des letzten Jahres war 116,540 Fr., die gesammte bisjährige 3,845,735 Fr. Die Bäckerei, welche Brot unter dem Bäckerpreise verkauft, und die Speisewirtschaft nahmen im Monat durchschnittlich 14,000 Fr. ein. Wir sehen also durchweg die erfreulichste Entwicklung dieses schönen, großartigen Werkes. Die Baugesellschaft ist nur ein Theil der in der mühlhäuser Arbeiterstadt (Cité ouvrière) seit Jahrzehnten ins Leben gerufenen zahllosen Wohlfahrtsanstalten, welche durch ihr stetes Bestehen für die geschäftliche Tüchtigkeit und die Menschenfreundlichkeit ihrer Schöpfer berechnetes Zeugnis ablegen. Ungemein lehrreich für jeden größeren Arbeitgeber, der überhaupt lernen will und zu lernen vermag, ist die Geschichte aller dieser Unternehmungen. Fast jede einzelne hatte schwer zu kämpfen mit dem Misstrauen, dem Vorurtheil und dem Widerstande der Arbeiter, der Mißgunst anderer Fabrikherren, der Ungunst der Zeiten. Aber der rüstige unermüdete Kampf blieb auch nicht ohne Sieg!

Die Schwäche der Deutschen sich in Ungarn magyarisieren, d. h. wie überall ethnographisch zu lassen, wird in der „Köln. Ztg.“ in einer feinen Weise, die allerdings das Beschämende der Thatsache nicht mindert, erklärt und zwar folgendermaßen: „Es läßt sich nicht bestreiten, daß ein erheblicher Theil der Deutsch-Ungarn seine eigene Nationalität und Sprache verachtet und magyarisch, magyarischer als die Magyaren selbst, zu werden strebt. Die in allen nichtdeutschen Ländern zu beobachtende Erscheinung erklärt sich nicht ausschließlich aus der Thatsache, daß die Gegenreformation und der dreißigjährige Krieg den Deutschen außerhalb des Reiches das nationale Rückgrat gebrochen haben; sie liegt auch begründet in dem höheren intellectuellen Niveau der Deutschen, von denen der letzte unter den halbcivilisirten Stämmen immer noch eine hohe Stelle einnehmen kann. Vor einem Vierteljahrhundert veröffentlichte ein Krainer ein Bündchen lyrischer Gedichte, „Blumenstrauch“ betitelt. Die Kritik nannte mit Recht den Blumenstrauch einen abgekehrten Besen. Zwei Jahre später ließ er dieselben Gedichte slovenisch erscheinen, und die deutsche Kritik bewunderte die „rührenden Naturlaute“. So war der Stümper durch den Gebrauch der slovenischen Sprache zum Dichter geworden. Bald wurde er ein wüthender slovenischer Agitator, Sonntags- und Reichstagsmitglied und bis zu seinem Tode Führer der slovenischen Fraction. Hätte er das Vorjahr erlebt, er wäre gewiß Minister geworden. Wäre er Deutscher geblieben, er hätte es nicht über den Kanzlisten gebracht. Das Geschichtsbuch bietet den Schlüssel zu dem massenhaften Renegatenthum. Otto Herrmann wäre in Deutschland Dorfschulmeister, Systemal- und fanatischer Antideutscher geworden, ist er ein „berühmter“ Gelehrter und Abgeordneter für Szegedin. Carl Keleti, ein Dresdener, hätte es gewiß nicht zum Chef der amtlichen Statistik gebracht, würde er noch Klette heißen und auch der Bemühung nach deutsch geblieben sein. Herr Hausalby wäre sicher nicht der „größte Ethnograph“, würde er noch Hundsdörfer heißen, und Munkacsy wäre nicht geädelt, als „der größte Maler aller Zeiten“ mehr denn ein König geehrt sein, hätte er nicht längst den Namen seines Vaters, Dieb, abgethan. Mit seinem angeborenen slavischen oder seinem späteren deutschen Namen wäre der übrige tüchtige Chef der hauptstädtischen Statistik Ungarns, Károlyi, nicht in sein Amt gelangt, hätte er nicht einen dritten, einen magyarischen Namen angenommen. Hunderte von Beispielen ließen sich anführen zum Beweise, daß der Ehrgeiz kleiner Geister magyarischen Fanatismus heuchelt, um Stellen und Summen zu erringen, an welche in Deutschland die Fähigkeiten und die Kenntnisse nicht hinauf reichen.“

Als Leo XIII. zur Regierung gelangt war, hatte er versprochen, das Cardinal-Kollegium aus jenem Zustande der Bedeutungslosigkeit zu erheben, in welchen es unter der Herrschaft Pius IX. gelangt war, und keine wichtigere

Maßregel gegen den Willen des Kollegiums zu beschließen. Damals ließ sich aber, so lange das bisherige Verhältniß der Stimmen und des Einflusses im Cardinal-Kollegium bestand, eine entscheidende Wendung nicht erwarten. Es wurden deshalb Männer zu Cardinälen ernannt, die geneigter waren, auf die Intentionen des jetzigen Papstes einzugehen und nicht aus Italien stammten. So kam es, daß im Jahre 1879 von den 64 Cardinälen 32 Italiener und 32 Ausländer waren, unter den letzteren 11 Franzosen, 4 Oesterreicher, 4 Spanier, 3 Ungarn, 3 Engländer, 2 Deutsche, 2 Portugiesen und je 1 Pole, Amerikaner und Belgier. Wie dagegen die jüngsten Cardinalnennungen zeigen, hat Leo XIII. jetzt wieder dem italienischen Element das Uebergewicht im Cardinal-Kollegium eingeräumt.

Die fortgesetzten Agrarmorde in Irland, besonders der vor Kurzem an einer Frau bezogene Mord, verursachten in der englischen Hauptstadt sehr große Aufregung, und eine große Anzahl von liberalen Parlamentsmitgliedern trat dieser Tage zu einer Beratung zusammen, um die Regierung zu strengeren Maßregeln, event. zur Ernennung eines Nachfolgers des Staatssecretärs Forster aufzufordern. Selbst der Regierung am freundlichsten gesinnte Journale erklären, daß, falls Gladstone nicht eine Veränderung in der irischen Politik beantrage, die Existenz des Cabinets sehr gefährdet sein kann.

Ueber den Brand der deutsch-brasilianischen Ausstellung in Porto Alegre liegen neuere Meldungen vor. Darnach wurde derselbe in Folge der Ergebnisse der Ausstellungslosterie, die nicht befriedigten, angelegt. Das „Diario de Santos“ bringt darüber folgendes Telegramm aus Porto Alegre: „Die Ausstellungscommission verkaufte 10,000 Billets zur Lotterie der ausgestellten Gegenstände. Am Vorabend der Lotteriezählung wurde angekündigt, daß der größte Theil der Gewinne durch Schiedspruch der Commission vertheilt werden würde. Am 22. fand die Vertheilung der Prämien an und wurden Gegenstände bis zum Werthe von einem halben Patac (ca. 1/2 Frs.) und Kataloge ausgegeben. Eine große Menge von Personen versammelte sich und das Volk zerbrach die Fensterscheiben des Ausstellungsgebäudes und warf viele Gegenstände auf die Straße. Am 23. fuhr der Conflict fort, bei dem die Deutschen bewaffnet waren. Es wurde ein Polizeidetachment in dem Gebäude postirt, welches anzuzünden versucht worden war, und die Thüren wurden geschlossen. Wenig nach 6 Uhr Abends erschienen die ersten Anzeichen der Feuerbrunst und um 8 1/2 Uhr lag das Gebäude in Asche.“

Marine.

Wilhelmshaven, 12. April. S. M. Kbt. „Hyäne“ verholte gestern Nachmittag vom Vorhafen nach der Riede und ist heute Vormittag zur Abhaltung der vorgeschriebenen Probefahrten in See gegangen. — S. M. Artillerieschiff „Mars“ verholte gestern Abend von der Kohlenbrücke nach dem Vorhafen und S. M. Corvette „Bimeta“ von der West nach der Kohlenbrücke. — Corvetten-Capitän Graf von Ranzow, 1. Offizier S. M. S. „Mors“ ist von Bord genannten Schiffes abkommandirt. — Unterabtheilung Ringe ist zur Dienstleistung zur hiesigen Stations-Intendantur kommandirt.

Kiel, 11. April. Die Corvette „Nymphen“ wird voraussichtlich am 24. d. M. Danzig verlassen und nach Kiel in See gehen. — Der Transportdampfer „Eider“ traf am 8. d. M. hier ein. — Morgen beginnt die Eintrittsprüfung der in diesem Jahre zugelassenen Kadett-Alpiranten bei der Marineschule. — Die mündliche Prüfung in der Torpedoschule findet am 13. im Lehrsaal des Laboratoriums zu Düsterbrook statt. — Der Aviso „Grille“, welcher am 2. Mai in Kiel in Dienst gestellt wird, geht nach erfolgter Ausrüstung nach Wilhelmshaven, um zum Geschwader zu stoßen. Die vier Panzerfreiaten des Geschwaders werden am 25. April in die erste Reserve und am 2. Mai in Dienst gestellt. Die Besatzung der Panzerfregatten „Friedrich Carl“ und „Kronprinz“ stellt die Nordstation, „Preußen“ und „Friedrich der Große“ besetzt die Oststation.

lokales.

Wilhelmshaven, 12. April. Gestern Abend fand im hiesigen Officierscasino ein Abschiedessen für das Officierscorps S. M. Kbt. „Hyäne“ statt.

„Etwas viel für den kurzen Weg.“
„Es ist die Taxe.“
„Hier haben Sie das Geld.“

Der Reisende brauchte nicht lange zu suchen, um das empfohlene Gasthaus zu finden. Es war dies ein altes, ziemlich hohes Gebäude, und die kolossale Einfachheit rechtfertigte die Vermuthung, daß es vor Erfindung der Eisenbahnen, als die Frachtwagen noch ihre große Bedeutung hatten, eine echte Fuhrmannsherberge gewesen. Es hatte auch in der That in guter alter Zeit den Namen geführt: „Herberge zum lustigen Fuhrmann.“ — erst der jetzige Besitzer, Herr Becker, hatte es in ein Logirhaus moderner Art umgewandelt, das indessen meistens nur von kleinen Landleuten, Handwerkern, Subalternbeamten und dergleichen Leute aufgesucht wurde.

An der linken Seite dieser Einfahrt, die zugleich eine Durchfahrt nach einem geräumigen Hofe bildete, lag die Hausthür, die auf einen großen Flur führte, und für gewöhnlich, ausgenommen im Winter bei strenger Kälte, offen stand. Ein kleiner dicker Kellner mit etwas schmutziger Papierwäsche und nicht im Frack, sondern in einer Jacke, kam dem Reisenden entgegen, nachdem er die Schwelle überschritten. Zu gleicher Zeit trat aus einem geöffneten Zimmer, in dem man an Tischen sitzend eine Menge Gäste sah, die alle einen Schoppen Bier vor sich hatten, ein großer breitschultriger Mann hervor, der sich dem Herrn Müller ebenfalls näherte. Es war Herr Becker, der Besitzer des Hotels und der Inhaber einer besuchten Bierwirthschaft.

„Kann ich für diese Nacht ein Zimmer bekommen?“ fragte der Reisende.

„Sehr gern,“ erwiderte der Birch, „Nunmer Sieben im ersten Stock ist unbesetzt, — führen Sie den Herrn hinauf, Friz,“ wandte er sich an den Kellner.

Dieser schritt voran, der Reisende folgte. Im ersten Stock öffnete Friz eine Thür und ließ den Gast zuerst eintreten. Nachdem der Kellner eine Gaslampe angezündet, fragte dieser: „Haben der Herr sonst noch Befehle?“

„Bringen Sie mir eine Flasche Rheinwein.“

Wilhelmshaven, 12. April. Der Vorstand des hiesigen Kaiserl. Observatoriums, Dr. Börgen, hat sich zur Theilnahme an der Conferenz der Polarcommission nach Berlin begeben.

Wilhelmshaven, 12. April. Der Lieutenant im Gardebrigadier-Regiment Graf v. Poladowski-Weber ist nach Ablauf seines Urlaubs wieder von hier abgereist.

Wilhelmshaven, 12. April. Der Gerichtsschreiber Secretär Herr Abtborn ist vom hiesigen Amtsgericht an das Amtsgericht Bersenbrück und der Gerichtsschreiber Assistent Junge vom Amtsgericht Hoya an das hiesige Amtsgericht versetzt worden.

Wilhelmshaven, 12. April. Laut vorläufiger Ankündigungen wird ein Zauberkünster von Ruf, der Prof. Merelli, am Sonntag und Montag im Kaisersaal hiesig. Vorstellungen geben. Ueber seine Leistungen wollen wir ein Urtheil der „Hess. Ztg.“ hier wiedergeben: „Merelli ist in Wahrheit ein Künstler in seinem Fache, der ohne umständliche Apparate und mystische Arrangements einzig und allein durch seine beispiellose Fertigkeit die geradezu wunderbaren Dinge vor den Augen des erstaunten Publikums vollführt. Dabei ist sein Vortrag der einer leichten sprudelnden Saloncauserie, von den besten Manieren unterstützt, sowie die ganze äußere Decoration seiner Bühne und die Costüme seiner Damen so elegant und reich, wie wir sie bei Künstlern seines Genres selten noch gesehen haben. Und unser Publikum ließ sich denn auch von der Vorführung der von Piece zu Piece sich an Schwierigkeit steigenden Programmnummern zu allgemeinstem und wärmstem Applaus fortziehen; mit von Anfang bis zu Ende sich gleich bleibendem Interesse wohn'e es der abwechslungsreichen Vorstellung bei und ließ sich von den phänomenalen Erscheinungen auf dem Gebiete der Salon-Magie, Physik, Optik, des Spiritismus und Somnambulismus enthusiastisch fesseln. Ganz neu waren uns die brillant durchgeführten Geister-Erscheinungen, die schließlich selbst bei offener Scene mit einer Präcision verschwanden, wie wir es kaum für möglich gehalten hatten. Kurz — unser Reizum der gestrigen Abendvorstellung ist das ungetheilte Lobes für eine in ihrer Art wirklich seltene Leistung auf dem Gebiete der Magie, und möchten wir darum den Besuch der Vorstellung mit Recht sehr empfehlen.“

Aus der Umgegend und der Provinz.

Jedderwarden, 10. April. Kürzlich ist in Oldenburg der an hiesiger Kirche angestellt gewesene Pastor Ritter verstorben. Jedemfalls wird es mehreren Gemeindegliedern unbewußt sein, daß dieser schon seit Jahren außerhalb der Gemeinde lebende Pastor R. noch immer (bis auf einen kleinen Bruchtheil) die sämtlichen Einkünfte der hiesigen ersten Pfarrstelle bezog. Durch das erfolgte Ableben des Ritter ist diese Stelle nunmehr definitiv zur Erledigung gekommen und sind somit die nicht unbedeutenden Einkünfte anderweitig zu verwenden. Jedemfalls entspricht es der Billigkeit, wenn unserem jetzigen allgemein beliebten zweiten Pastor J., welcher während der Abwesenheit des ersten Pastors die hiesigen Pfarrgeschäfte allein verwaltete, diesem tüchtigen Kanzelredner, die erste Pfarrstelle verliehen würde. Uebereinstimmend wäre sehr wünschenswert, wenn die zweite Stelle vorläufig unbesetzt bliebe, welches Einkommen aber mit Genehmigung des Großherz. Oberkirchenrathes der Gemeinde zur Anlegung eines neuen Friedhofs überwiesen würde. (Aus den Einkünften der zeitweilig unbesetzten 1. resp. 2. Pfarrstelle haben wir schon einen neuen Kirchthurm, Orgel, Pfarrhaus etc. gebaut.) Zur Erledigung der oben erwähnten sehr dringenden Angelegenheit bieten die Pfarrämter östlich unserer Ortschaft ein sehr passendes Grundstück. Dieses Grundstück ist in unserer nächsten Nähe und so hoch gelegen, daß es zu erwähntem Zweck keiner Aufbühung bedarf. Ueber alter, bei der Kirche belegener Kirchhof ist bis auf einige wenige Gräber ganz belegt. Ist doch der um denselben führende breite Fußweg längst hergegeben und zu Gräbern abgetheilt resp. belegt worden. Bei der stets wachsenden Einwohnerzahl läßt sich die Anlegung eines neuen Fried-

er seine Fassung zurückverlangt. Er hatte es gelernt, sich rasch zu fassen, in unangenehmen Augenblicken höchster Gefahr hatte er diese Kunst erprobt, und nur dadurch sein Leben erhalten.

„Ich komme schon,“ antwortete er ganz ruhig und stieg aus dem Wagen.

Alle übrigen Passagiere, die mit dem Zug gekommen waren, hatten schon den Bahnhof verlassen, er war der Letzte, und der Schaffner, der ihn soeben angerufen, sah ihn mit etwas mißtrauischen Blicken an.

Er holte aus einer Brieftasche seinen Gepäckschein hervor und ging damit in den Gepäckraum hinein. Hier standen schon auf einem langen Tisch seine Effecten, eine große hölzerne Kiste und ein Reisekoffer.

„Diese Sachen gehören mir,“ sagte er einem Gepäckträger und war im Begriff hinzuzufügen: „Wollen Sie mir den Koffer nach einer Droschke spebiren, die Kiste aber noch heute Abend in das Hotel du Nord schaffen?“ als er sich plötzlich eines Anderen besann und nun die Frage stellte: „Können Sie mir ein einfaches billiges Gasthaus empfehlen, das hier in der Nähe des Bahnhofes liegt?“

„Beckers Hotel,“ antwortete der Befragte, „befindet sich nur wenige Schritte von hier entfernt, es soll dort sehr billig und auch gut sein.“

„Wollen Sie die Güte haben und mein Gepäck dorthin bringen? Mein Name ist —“

Er machte eine Pause, die er durch einen fingirten Husten ausfüllte.

„Mein Name ist — Müller.“

„Sehr wohl.“

„Finde ich leicht noch Beckers Hotel?“

„Sehr leicht, es liegt dem Haupteingang des Bahnhofes grade gegenüber.“

„Ich bekomme die Sachen bald?“

„Sogleich.“

„Ich möchte vorher bezahlen, — was bekommen Sie?“

„Eine Mark.“

„Sehr wohl.“
Friz brachte das Gewünschte und zugleich das Fremdenbuch, das er dem Fremden vorlegte. Letzterer schrieb in dasselbe hinein: Müller, Kammerdiener aus Hamburg.

Jetzt brachten zwei Gepäckträger die Sachen, die große Kiste konnte kaum durch die Thür hindurch und beengte, als sie in dem kleinen niedrigen Zimmer placirt war, sehr den Raum.

Der Kellner hatte unterdessen die Flasche mit einem Taschensprossenzieher entstopft und ein grünes Glas mit dem Inhalt gefüllt. Er entfernte sich, das Fremdenbuch unter dem Arm, zugleich mit den Gepäckträgern.

Als Müller jetzt allein war, ging er eine lange Zeit in dem kleinen Zimmer schweigend auf und ab; daß er in diesem Augenblick eine ganze Fluth von Gedanken verarbeitet, bezeugten seine lebhaften Augen und sein beredtes Mienspiel. Endlich blieb er am Tisch stehen, stürzte mechanisch das gefüllte Glas Wein hinunter, schloß darauf seinen Reisekoffer auf, nahm einen Kasten heraus, in dem sich Schreibutensilien befanden, setzte sich auf's Sopha und schrieb sehr eifrig mehrere umfangreiche Briefe, sowie auf einem Zettel ein kurzes Telegramm. Den ersten Brief versah er mit der Adresse des Afrikaereins in der Residenz und steckte diesen nebst dem zweiten Brief und dem Telegramm in ein neues Couvert, auf das er die Adresse schrieb: An die Wittwe Danker in Hamburg, St. Georg, Lindenstraße 5.

Nachdem er dies Geschäft vollendet, schellte er, übergab dem eintretenden Kellner die Briefe zur sofortigen Besorgung und fing darauf abermals an, im Zimmer schweigend auf und ab zu wandern.

Schließlich schien ihm dies Wandern doch zu ermüden, er füllte sich jetzt selbst das Glas mit Wein, setzte sich damit in die Ecke des Sophas und indem ein glücklicher Ausdruck sein mit Blotternarben bedecktes Gesicht verschönte und seine großen, aber doch treuherzig blickenden Augen sich feuchteten, sprach er laut: „Auf Dein Wohl, Reinhold!“ und leerte darauf das Glas in einem Zuge. (Fortf. folgt.)

hofs, da der alte fast ganz beseitigt ist, doch nicht lange mehr hinauschieben. Säumen wir daher nicht, dieserhalb in gegenwärtiger passender Zeit die geeigneten Schritte zu thun.

Zedderwarden, 10. April. In dieser Kirche sind am Palmsonntag 15 Knaben und 22 Mädchen confirmirt.

Zever, 8. April. An die Betreuen von Zever sind, wie die „Z. N.“ mittheilen, nachstehende Zeilen des Reichskanzlers eingegangen:

„Den Betreuen von Zever danke ich von Herzen, daß sie meiner wiederum mit ihrer liebenswürdigen Gabe zu meinem Geburtstag gedacht haben. Friedrichsruh, 7. April 1882. Fürst von Bismarck.“

Emden, 9. April. Mit Genehmigung der Landdrostei in Osnabrück hat das Amt Sögel eine wichtige Polizeiverordnung erlassen, welche das Moorbrennen betrifft und sofort für das laufende Jahr in Kraft tritt. Nach derselben darf nach dem 1. Juni überhaupt nicht mehr gebrannt werden. Das Amt kann aber auch nach Anträgen der betreffenden Gemeindevorsteher das Moorbrennen bereits vor dem 1. Juni für den ganzen Bezirk, bezw. für Theile desselben, verbieten. Die Verordnung regelt ferner das Anlegen, Bewachen und Löschen des Brandes. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 3 W. oder entsprechender Haft bestraft.

Emden, 11. April. Ueber die am ersten Ostertage erfolgte Eröffnung der ersten ostfriesischen Ausstellung von Lehrungsarbeiten zu Emden schreibt die „Emd. Ztg.“: Die Ausstellung wurde Mittags 12 Uhr im Auftrage des Ausstellungsausschusses und zugleich in Vertretung der Lgl. Landdrostei und des Magistrats durch den Hrn. Oberbürgermeister fürbringer eröffnet. Es hatten sich zu dieser Feierlichkeit nicht bloß die Vertreter sämtlicher Behörden von Emden und die Mitglieder der Ausstellungskommission, sondern auch viele Handwerker von nah und fern und andere Bürger der Stadt in dem großen Saale des Sinnering'schen Establishments, wo die Ausstellung stattfindet, versammelt. In längerer Rede wies der Herr Oberbürgermeister auf die Entstehung und den Zweck der Ausstellung hin, die als die erste in ihrer Art ein Ereignis genannt werden könne. Freilich habe man von verschiedenen Seiten derselben die Befürchtung entgegengetragen, daß Lehrungsarbeiten sich nicht in dieser Weise für die Öffentlichkeit eignen und besonders keine genügende Garantie für die Selbstständigkeit derselben zu erlangen sei. Um den letzteren Einwurf zu entkräften, hätten sich in allen beteiligten Ortschaften Meister bereit gefunden, die Ausführung der Arbeiten genau zu kontrollieren. Im Uebrigen habe die Idee sich durch den Erfolg glänzend gerechtfertigt, und der ganze Handwerkerstand Ostfrieslands, der hiesige Handwerkerverein und das Ausstellungsausschusses dürften den herzlichsten Dank dazu Namens der Regierung, der Stadt und des Prekrichercollégiums entgegennehmen. An Prämien seien zur Verfügung gestellt: von der königl. Regierung 100 M., von Hrn. Commiszien-Rath Doornkaat-Koolmann in Norden 300 M., von Hrn. Grafen zu Inn- und Knipphausen in Lütetsburg 100 M., vom Gewerbeverein in Hannover 250 M., vom Magistrat der Stadt Emden 100 M. und vom hiesigen Handwerkerverein 100 M., in Summa 950 M., und die Lehrlinge aus allen Berufszweigen hätten es nicht an Fleiß und Eifer fehlen lassen, sich der Anerkennung werth zu zeigen. Die Theilnahme sei eine über Erwarten allseitige und rege geworden, und unter den reichlich 200 ausgestellten Arbeiten hätten sich so viele gediegene und tüchtige Leistungen gefunden, daß das von den Handwerkervereinen gewählte Preisgericht nicht bloß sämtliche zur Verfügung stehende Prämien (unter denen 2 zu 100, 3 zu 50, 4 zu 25, 10 zu 20, 20 zu 10 und 20 zu 5 M.) habe vertheilt, sondern außerdem noch über 40 lobende Anerkennungen in Form von Diplomen habe aussprechen können. In erster Linie seien die Gegenstände in Betracht genommen, die dem täglichen Gebrauch dienen und deshalb nützlich und leicht verkäuflich sind, so daß dagegen Schaustücke, die vielleicht oft mehr Fertigkeit als Nutzen enthalten, hätten zurücktreten müssen. Ueberall sei auf saubere, geschmackvolle und sorgfältige Arbeit das größte Augenmerk bei der Beurtheilung gerichtet. Durchweg seien sehr befriedigende Arbeiten eingeleistet, in einzelnen Fällen hätten sogar Fachleute die Lehrlinge als Meisterarbeiten bezeichnet müssen. So könnten denn die Handwerkervereine mit Genugthuung auf die Ausstellung blicken und sich durch dieselbe in ihrem Streben ermuntern lassen, sich mit erneuertem Eifer der tüchtigen Ausbildung der Lehrlinge anzunehmen. Nach einem dreimaligen Hoch auf Sr. Maj. den Kaiser, den kräftigen Schirmherrn aller Werke des Friedens, erklärte darauf der Redner die Ausstellung für eröffnet. Schon an den beiden ersten Tagen hatte sich dieselbe eines zahlreichen Besuches zu erfreuen. Der größte Theil der ausgestellten Sachen ist bereits für die Verloofung angekauft. Die feierliche Verkündigung der Prämiierten wird am nächsten Sonntag, dem Schlußtage der Ausstellung, stattfinden.

Das neue Postgebäude in Wilhelmshaven.

Wir haben bereits früher mit Benutzung constanter können, daß der gefällige stilvolle Neubau unseres Postgebäudes von Einheimischen wie Fremden mit Wohlgefallen betrachtet zu werden pflegt, daß er von Allen als eine Zierde für unsere Stadt gepriesen wird.

Nachdem der Neubau, welcher sich äußerlich so günstig repräsentirt, seiner Vollendung nunmehr entgegengeht und wahrscheinlich bereits im November d. J. seiner Bestimmung übergeben werden wird, dürfte es angemessen erscheinen, noch etwas Näheres über die durchaus praktische innere Einrichtung des Gebäudes zu bringen.

Erbaut wurde das neue Postgebäude unter Oberleitung des Herrn Regierungsbaumeisters Kaufmann mit einem Kostenaufwand von insgesammt 200,000 M. Das benötigte Material an Ziegeln, Kalk, u. s. w. ist von der Firma Masch in Osnabrück bezogen, während der zur Verwendung gekommene Sandstein von Ibbenbüren stammt. Erwähnen wollen wir hierbei noch, daß das Gebäude zwei

Borgärten, je einen auf der westlichen und östlichen Seite, erhalten wird, die von den Straßen durch ein geschmackvolles Eisen-Gitterwerk abgegrenzt werden sollen. Der östlich gelegene Garten ist zur Benutzung für den Herrn Postdirektor bestimmt, während der westliche den Unterbeamten verbleibt.

Im Kellergechoß, dessen Eingänge sich hinten befinden, ist eine Hülfspackkammer zur er. Benutzung bei gesteigertem Verkehr, wie zu Weihnachten, Oitern u. s. w., vorhanden. Außerdem enthält das Kellergechoß eine Wohnung für einen Unterbeamten, einige Diensträume, Waschküche und Kollammer für den Direktor u. s. w.

Das Erdgeschoß erhält seinen Haupteingang vom Portal in der Königstraße. Man tritt hier zunächst aus dem Vorraum in eine geräumige Schalterhalle, welche im Winter durch Luftheizung erwärmt und mit ein paar Pulten als Schreibgelegenheit versehen sein wird. Während sich gradaus die Schalter für Annahme und Ausgabe von Paketen befinden, liegen rechts wie links die Schalterzimmer und Schalterfenster zur Annahme und Ausgabe von Zeitungen, Briefschaften, Postwertzeichen und telegraphischen Depeschen. Letztere werden von dem rechts befindlichen Annahmezimmer aus durch einen Aufzug in den geräumigen, 5 Meter hohen Apparatsaal des ersten Stockes geleitet. In dem mit Holtafelung ausgestatteten Erdgeschoß befinden sich außer den genannten Localen noch links das Arbeitszimmer für den Postamtsvorsteher, sowie die Packkammer mit der nach hinten gelegenen sehr bequemen Ladebühne für die Ab- und Anfuhr der Packetwagen, und außerdem versehen mit einem festen Raum als Werthgehoß; rechts befinden sich noch ein Briefträgerzimmer und ein Wachzimmer.

Der westliche Theil des ersten Stockes, welcher den schönen Apparatsaal enthält, ist ausschließlich für die Telegraphie bestimmt, während der abgeschlossene östliche Theil die geräumige Dienstwohnung des Herrn Postdirektors bilden wird.

Der zweite Stock enthält außer der Dienstwohnung für einen Unterbeamten noch Lagerräume, Trockenboden u. s. w. Durch sämtliche Stockwerke ist Wasserleitung geführt.

Der auf der westlichen Seitenfront befindliche Eingang zum Gebäude ist ausschließlich zum Aufgang für die Beamten bestimmt, während der östliche Eingang zur Dienstwohnung des Direktors führt.

Die seitwärts erbaute bibische Wagenhalle birgt noch die benötigten Aborte für Männer und Frauen.

Bemerkten wollen wir noch, daß nach vollzogenem Umzug derjenige Theil des Bahnhofsgebäudes, der bisher der Post diente, zu Dienstwohnungen für Postunterbeamte umgebaut werden wird.

Bermischtes.

— **Berlin.** (Eine interessante Operation.) Der riesige Pavian, den die zoologische Gesellschaft im Regentpark in London mit einem Betrage von mehr als 15,000 Gulden erkaufte, litt seit mehreren Wochen an Zahnschmerzen. Das Leiden muß sehr bedeutend gewesen sein, denn die linke Wange schwellte fürchterlich an. Der Pavian saß Tag und Nacht, ohne Nahrung zu nehmen, in einer Ecke des Käfigs und hielt die Hand an die schmerzhafteste Stelle. Auf das Ersuchen der Direktorin der Anstalt, der Baronin Burdett-Coutts, erklärte sich der Hofzahnarzt Hammond bereit, wenn das Thier narcotisiert werde, den Zahn zu ziehen. Die Geschichte war sehr gefährlich. Die langen Schmerzen hatten den Pavian äußerst wild gemacht und das Raben-Fremder brachte ihn in die äußerste Wuth. Endlich gelang es seinem Wärter, ihm eine eiserne Kette über die Hinterfüße zu werfen und man bedeckte sein Gesicht mit in Chloroform getränkten Tüchern. Da die Luft Zutritt hatte, so dauerte es fast drei Viertel Stunden, bis der Pavian endlich besinnungslos nieder sank. Nun nahte sich der Zahnarzt, allein es kostete eine übermenschliche Kraftanstrengung, den außerordentlich feststehenden Zahn zu entfernen, während das Erwachen des Patienten immense Lebensgefahr für den Doctor bot. Glücklicherweise war die Operation vorüber, ehe die Wirkung der Narcos aufhörte. Der Pavian erwachte, grinst freundlich und, als hätte er Verständniß des Vorgesfallenen, reichte er unermüdetlich den draußen versammelten Herren seine mächtige Vorderzähne, gleichsam zum Danke. Die Baronin ließ dem müthigen Zahnarzt als Honorar einen wertvollen Brillantring überreichen.

— **Magdeburg, 8. April.** Heute Nachmittag 3 $\frac{1}{2}$ Uhr ist, so berichtet die „Magdeb. Ztg.“, der vordere Kessel des östreichischen Nordwestdampfschiffbau-Gesellschafts gehörigen Dampfers „Austria“ explodirt. Das Schiff lag seit 1 Uhr Mittags in der Zolleise in der Höhe von Walter's Garten unter Dampf vor Anker und sollte noch heute mit zwei leeren Fahrzeugen nach Hamburg abfahren. Die „Austria“ ist in der Mitte durchgebrochen und fast vollständig zertrümmert, mehrere große Kessel- und sonstige Eisentheile sind einige hundert Schritte weit weggeschleudert, kupferne Siederohre sind bis in die Mittelstraße geflogen, im Obergarten sowie in den anderen in der Nähe befindlichen Häusern liegen Holz- und Eisentheile des Dampfers. Ein zehn Fuß langer Eisenstiel war bis in die Mittelstraße geflogen und hatte sich dort drei Fuß tief eingebodert. Leider hat die Katastrophe auch vier Menschenleben gekostet. Die Leiche des zweiten Steuermanns Stahlberg aus Heinrichsberg war bis in den Garten des Particuliers Ferchland, Zollstraße 14, geschleudert und lag dort als fast unkenntliche Fleischmasse, den zweiten Bootsmann Beversdorf aus Beversdorf hat man in der Nähe des Schiffes unmittelbar nach der Explosion in der Elbe ertrinken sehen, der Kapitän Siems aus Wieg im Haubderschen und der Heizer Peters aus Beversdorf werden vermist, dieselben sind höchstwahrscheinlich ins Wasser geschleudert und nicht wieder zum Vorschein gekommen. Der Maschinist, ein Heizer und drei Bootleute waren vorn in ihren Kajüten und sind mit einem bloß-n Schrecken davongekommen. Als Ursache des Unglücks wird Mangel an Wasser im Kessel angenommen. Die in der Nähe liegenden Röhren sind unversehrt geblieben. Ein etwa zehn Fuß langes Eisenrohr stog u. A.

auch in den Salon des Mittag'schen Hauses und schlug auf zwei Sessel auf, die wenige Secunden vorher von dem Besizer und der Besizerin des Hauses, die durch den scharfen Knall der Explosion aufgeschreckt wurden, verlassen worden waren.

— **Russisches.** Wie die „Nowoje Wremja“ meldet, hat der Czar die Damen seines Hofes aufgefordert, die deutschen und die französischen Kleider abzulegen und sich von nun an ganz nach russischer Sitte zu kleiden. In den nächsten Tagen sollen auch sämtliche französischen und deutschen Hoititel abgekauft und durch echt russische ersetzt werden. Die Hofbedienteten und die Staatsbeamten werden schon in der nächsten Zeit den Frack und den Gehrock mit dem Kasan vertauschen müssen. Dazu bemerkt die „Tribüne“: Wir erlauben uns zur Veranschaulichung des national-russischen Kostüms einige Vorschläge zu machen. Wie wäre es, wenn jeder russische Beamte auf der rechten Seite eine Brusttasche und auf der linken eine Knute zu tragen angewiesen würde; in das Rückensstück des Kostüms aber sollte man den Beamten aller Kategorien als gemeinsames Erkennungszeichen eine große, weiblich sichtbare, offene Hand einsticken; — das könnte als das Symbol des National-Russenthums gelten.

— **Ein Sensationsprozeß gegen die Frau des Landgerichtspräsidenten Zande in Prenzlau** ist am Mittwoch in Potsdam abgeschlossen worden. Die Veranlassung zu den Gerichtsverhandlungen boten kurz folgende Vorfälle. Von 1874—1880 wurden die Städte Glogau und Prenzlau, in denen der Gatte der Angeklagten als Oberlandesgerichtsrath bezw. Landgerichtspräsident lebte, von einer Pest anonymer Briefe heimgeucht, deren Inhalt der herrlichste kleinstädtische Klatsch war, bald in Form Medisance, bald in Gestalt complicirter Beleidigung, vermischt mit Verleumdung und Ehrabschneidung. Die gesammten besseren Kreise der genannten Städte kamen Jahre lang aus der Aufregung gar nicht heraus. Die vox populi bezeichnete die Oberlandesgerichtsräthin, spätere Landgerichtspräsidentin Zande als Autorin der wenig erbaulichen einseitigen Correspondenz und gründete dieses ihr Urtheil auf die Beobachtung, daß die anonymen Briefe sich nur mit Personen und Vorgängen innerhalb der feineren gesellschaftlicheren Kreise, und unter diesen wieder mit Vorliebe mit der Familie der Angeklagten beschäftigten. Als weiteres belastendes und, wie man ohne Weiteres zugeben muß, ausfalliges Moment erscheint die Thatsache, daß mit der Verlegung der Familie Zande von Glogau nach Prenzlau auch der Briefstypus von der erstgenannten zur letztgenannten Stadt überfiedelte. Die Hochgradigkeit der Erregung unter der „Gesellschaft“ dieser Städte wird begreiflich, wenn man z. B. hört, daß ein einziger Adressat die Zahl der empfangenen Scandalbriefe auf verschiedene Hunderte beziffert und die Anzahl der Briefempfänger in die Duzende geht. Die Empfänger der Briefe sind heirathsfähige junge Männer, denen die Vorzüge des Fräulein Zande, der Tochter der Angeklagten, im hellsten Lichte gezeigt, oder vor Nebenbuhlern um die Gunst der jungen Dame Angst eingejagt wird; es sind Gerichtsräthe und Stabsoffiziere, deren Schuldenstand, Unfähigkeit oder Feindseligkeit gegen die Familie Zande, manchmal auch das Verschleiden und gesellschaftliche Zurückfallen ihrer resp. Töchter in mehr oder weniger deutlichen Worten zum Vorwurf gemacht wird; es sind endlich höhere Beamte und sonstige angesehenere Persönlichkeiten, die der Autorschaft der alle Welt alarmirenden Briefe mit nackten Worten bezichtigt werden. Der Gerichtshof verurtheilte die Dame zu vier Monaten Gefängnis und Ertragung der gesammten Kosten, die sich auf etwa 10,000 Mark belaufen dürften.

Freundliche Bitte.

Von der am Palm-Sonntag d. J. stattgehabten Confirmation ist ohne mein Vorwissen ein armer Confirmand fortgeblieben, weil ihm in zwölfter Stunde die ihm zugesagte Kleidung und Ausrüstung vorenthalten werden mußte. Der Knabe hat bei der Weihnachtsbescherung dritstiger Kinder im vergangenen Jahre eine Prämie wegen seiner guten Führung in der Schule erhalten, und hat sich auch während des Confirmanden-Unterrichts meine volle Zufriedenheit erworben. Um ihn hier gewissen Einflüssen zu entziehen, war er als Lehrling bei einem ehrbaren Schmiedemeister in Sande angemeldet, wo er sehr gut aufgehoben sein würde. Dieses und noch viel mehr wird für ihn verloren gehen, wenn sich nicht miltthätige Menschenfreunde mit mir vereinigen, dem armen Jungen zu helfen. An ihr Herz wende ich mich daher mit der inständigen Bitte, zur Ausrüstung des zurückgebliebenen Confirmanden gütigst beitragen zu wollen. Ich werde ihn dann besonders einsegnen und seinem Meister zusenden. Meine Gemeindegossen haben mich so oft in den Stand gesetzt, Nothleidenden und Bedrängten Hilfe zu leisten, daß ich der frohen Zuversicht bin, sie werden mir auch zu diesem guten Werke am Schluß meiner Thätigkeit unter ihnen ihren Beistand nicht versagen.

Ueber die eingegangenen Gaben werde ich seiner Zeit quittiren.

Wilhelmshaven, den 9. April 1882.

P a n g e l d,

Marine-Stationen-Pfarrer.

Schmidt & Günther's Leipziger Illustrirte Jagdzeitung 1882 Nr. 13, herausgegeben vom königlichen Oberförster Reichel enthält folgende Artikel:

Zur Naturgeschichte der Waldschnecke von C. Hartert (Schuß). Ein Beitrag zur Lebensweise unseres Festschnecken von L. Schröder in Steinbeck. Die Jagd auf Lummeln an der Nordküste Frankreichs von Oberförster Quensell. Die heilige Mistel von C. A. v. Schönbach. Jagdliches aus dem Spreewalde. Wanderer u. s. w. Illustrationen: Nachtkeiser. Gemeiner Keiser von R. Keitinger. Dürstige Seelen von D. Kottschauer.

Die Illustrirte Jagdzeitung von Schmidt & Günther in Leipzig erscheint am 1. und 15. des Monats und kostet bei den Buchhandlungen halbjährlich M. 3. — Bei den Postanstalten vierteljährlich M. 1.50.

Emil Schlagintweit, der Verfasser des Buchwerkes „Antien in Wort und Bild“ (Verlag von Schmidt & Günther in Leipzig) hat für dieses Werk von Sr. Majestät Kaiser Wilhelm den Preussischen Kronenorden 3. Kl., von Sr. Majestät Kaiser Franz Joseph das Ritterkreuz des Oesterreichischen Franz Josephs-Ordens und von Sr. Majestät König Carl von Württemberg das Ritterkreuz 1. Kl. des Württembergischen Friedrichs-Ordens erhalten.

Hochwasser in Wilhelmshaven:

Donnerstag: Vorm. 7 U. 45 M., Nachm. 8 U. 22 M.

Submission.

Die Arbeitsleistungen und theilweisen Materialien-Lieferungen zur Herstellung von 5 Seiten-Durchläufen für den Ems-Jade-Kanal hierseits sollen öffentlich zum Verding gestellt werden.

Zu diesem Zweck ist auf **Dienstag, 25. April d. J.,** **Nachmittags 5 Uhr,**

im Geschäftszimmer Nr. 2 der Hafenbaucommission ein öffentlicher Verdingtermin anberaumt, zu welchem Angebote mit der Aufschrift: „Herstellung von Seiten-Durchläufen im Ems-Jade-Kanal“ portofrei und versiegelt an uns einzureichen sind.

Die Bedingungen liegen im Vorzimmer unserer Registratur zur Einsicht aus, auch können Abdrücke gegen 0,15 Mk. pro Bogen und gegen 0,90 Mk. für ein vollständiges Exemplar verabfolgt werden. Die Zeichnung wird nicht verahfolgt, jedoch kann dieselbe eingesehen werden.

Wilhelmshaven, 11. April 1882.
Kaiserliche Marine-Hafenbau-Commission.

Bekanntmachung.

In Sachen, betreffend den Konkurs der Gläubiger des Maurermeisters **Gerhard Grashorn** hier, soll auf Antrag des Konkursverwalters das zur Masse gehörige, im hiesigen Grundbuch Band III Blatt Nr. 106 verzeichnete

Haus

mit Zubehör an der Oldenburgerstraße Nr. 16 — Gebäudesteuerrolle Nr. 501, Größe 3 Ar 08 □ m, Nutzungswert 1500 Mk. — am

Dienstag,
den 18. April cr.,
Vorm. 10 Uhr,

öffentlich nach Meistgebot hier verkauft werden.

Alle, welche an dem Verkaufsgegenstande Eigentums-, näherrechtliche, fideicommissarische, Pfand- und andere dingliche Rechte, insbesondere auch Servituten und Realberechtigungen zu haben verneinen, werden aufgefordert, solche Rechte alsdann hier anzumelden, widrigenfalls sie derselben im Verhältnis zu dem neuen Erwerber verlustig geben.

Wilhelmshaven, 28. Febr. 1882.
Königliches Amtsgericht.
Dirksen.

Verkaufs-Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung werde ich

1 Caroussel nebst vollst. Zubehör,
1 Orgel und 2 Wagen

am **Donnerstag,**
den 13. April 1882,
4 Uhr Nachmittags,
in der Restauration des Hrn. Storch am Park öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen, wozu Kauflustige ich hiermit einlade.

Wilhelmshaven, 11. April 1882.
Der Königl. Gerichtsvollzieher:
Kreis.

Verkaufs-Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung werde ich folgende Gegenstände, als: 6 Marmortische, 1 Büffel, 1 Real, 1 Bierapparat, 3 Sophas, 1 Regulator, 1 Schreibpult mit Aufsatz, 2 Kleiderständer, 6 Bilder, 3 Spiegel, 1 weibl. Kleiderschrank, 2 Figuren mit Console, 1 Handwagen, 1 Gasfrone, 2 Tische, 1 eif. Gartenbank, 1 Portiere von Damast, 1 Commode, 1 Glaskransk, 1 Nähtisch, 1 Sophasisch, 1 Pianino, 1 große Partie Porzellan-

sachen, 6 Tafel- und 4 Tischtücher, 12 Betttücher, 20 Servietten, 20 Kissen Ueberzüge, 12 Bett-Ueberzüge, 24 Stück Handtücher, 6 Tischdecken, 4 Bettvorleger, 120 Stück Teller, 1 Duzend Schüsseln, 1 Duzend Krummen, 2 Duzend geschliffene Bierseidel, am

Mittwoch,
den 19. April 1882,
Nachmittags 2 Uhr,

in der **Wilhelmshalle** hier öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen, wozu Kauflustige ich hiermit einlade.

Wilhelmshaven, 12. April 1882
Der Königl. Gerichtsvollzieher:
Kreis.

Auktion

Am **Donnerstag, 13. d. M.,**
Nachmittags
3 Uhr anfangend,

werde ich in der **Molkestraße Nr. 25,** früher Hotel Reese, die nachstehenden Sachen, als:

2 Sophas, 2 Kleiderschränke, 2 Kommoden, 7 Tische, 3 Bettstellen mit Sprungfeder-Matratzen, 2 Waschtische, 2 Spiegel, 2 Bücherborden, 1 Waschmaschine, 1 Brod-Schneidemaschine, 1 Petroleum Kochmaschine, 5 Lampen, mehrere Fach Gardinen nebst Goldleisten, 1 mit Desfarbe gestrichener Gartenmaun und mehrere hier nicht genannte Gegenstände,

meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen, wozu Käufer eingeladen werden.

von **Levinski.**

Schweine-Verkauf.

Der Handelsman **F. J. Zammen** aus Jever läßt am

Freitag, den 14. d. M.,
Nachmittags
2 Uhr anfangend,

in **Beckers Behausung** zu Ebberwege:

30—40 große und kleine Schweine öffentlich auf Zahlungsfrist verkaufen. Neunde, 8. April 1882.

H. C. Cornelissen,
Auctionator.

Verkauf.

Auf **G. Ahrichs** Erben Vergantung kommen am ersten Tage,
den 18. d. M.,

noch mit zum Verkaufe:
ca. 2 Tonnen Hafer,
4 Fuder Stroh,
sowie 1 eiserner Ofen.
Neunde, den 10. April 1882.

H. C. Cornelissen,
Auctionator.

Verkauf.

Am **Sonnabend, den 15. c.,**
Nachmittags 4 Uhr,

soll beim Hause des Fuhr-Unternehmers **Förster** ein **Schuppen**, circa 11 Fuß im Quadrat groß, und eine große, schöne **Ziege** öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden.

Zu verkaufen

eine fast neue **Laden Einrichtung** mit 24 Schiebläden und vier verschiebbaren Glasbüren, nebst Tresen und Repositorien, zu jedem Geschäft passend. Die Gegenstände können auch einzeln verkauft werden.
F. Urban, Bismarckstr. 18.

Eine durchaus leistungsfähige **rheinische Früchtesabrik** sucht an allen Plätzen Deutschlands schneidige

Agenten.

Offerten sub N 341 an die Annoncen-Expedition von **Nudolf Woffe** in **Cöln**

STADT KIEL.

Jeden Abend 7 Uhr:

Große Vorstellung und Concert.

Aufreten der französischen Canonette **Mlle Heloise** sowie der englischen Sängerin und Tänzerin **Miß Louise Boulton.**

Heute und folgende Tage:

CONCERT

der Sängers-Gesellschaft **Stamm,**
wozu ergebenst einladet **H. Dummert,** Gastwirth,
Bismarckstraße 18.

P. P.

Ich beehre mich, die Verlegung meines Geschäftes nach dem neuen Hause **Wilhelmstr. Nr. 1,** gegenüber der Expedition des Tageblattes, ganz ergebenst anzuzeigen.

Wilhelmshaven, 6. April 1882.
Papierhandlung u. Buchbinderei
H. Grund.

Neue Schulbücher

für sämtliche Klassen der Volks- und Mittelschule empfiehlt
Johann Focken,
Roths Schloß.

Insertate

für alle Zeitungen und Zeitschriften des In- und Auslandes

werden von der unterzeichneten Expedition entgegengenommen, prompt besorgt und zu Originalpreisen ohne Portoaufschlag berechnet.

Exped. des „**Wilhelmsh. Tagebl.**“



Nur echt mit dieser Schutzmarke.
Huste-Nicht
Malzertract u. Caramellen*
v. **L. H. Pietsch & Co.,**
Breslau.

Caramellen. — Ich war so heiser, daß ich kaum sprechen konnte, bin aber nach Gebrauch von zwei Packeten (**Huste-Nicht**) **Malz-Extract Caramellen** von **L. H. Pietsch & Co.** wieder vollständig hergestellt, was ich hierdurch gern bekannt gebe.

Breslau, Alexanderstr. 8.
Otto Schmiedel, Kaufm.

*) Extract a Flasche 1 Mk. 1,75 und 2,50. Caramellen a Beutel 30 und 50 Pfg.
Zu haben in Wilhelmshaven bei **H. Schimmelpennig.**

Von heute an:
süßes und saures
Schwarz-Brod

10 Pfd. für 80 Pfg.
M. Morisse, Bäckermeister.

Frühzeitige
Pflanz-Kartoffeln

hat zu verkaufen
G. Thier, Wilhelmstr. 8.

Eine elegante, fast neue **Sommerhose** zu verkaufen. Wo, zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Strohhüte

werden nach den neuesten Formen gewaschen, gefärbt und modifiziert.

Straußfedern

werden gewaschen und gekräuselt bei
A. Lammers, Bismarckstr. 59.

Ordnungsmappen

für Schüler empfiehlt
Johann Focken,
Roths Schloß.

Eine möbl. Stube für junge Leute zu verm. Hinterstr. 15, Südbf.

Zu vermieten

zum 1. Mai ein gut möbl. Wohnzimmer mit Schlafzimmer, 3. 3 vom Herrn Capt.-Lieut. **Gärz** bewohnt **Stoftr.,** Roonstr. 102.

Zu vermieten

auf 1. Mai 3 Stuben nebst Kamern mit oder ohne Möbeln.
Heinr. Müller.

Zu vermieten

zum 1. Mai noch eine Wohnung im **Kathmann'schen** Hause in Elsf.

Zu vermieten

eine geräumige Familienwohnung.
F. J. Schindler.

Zu vermieten

eine große Werkstätte.
F. J. Schindler.

Zu verkaufen

2 fette Schweine bei
Bernh. Thumann
in Moorhausen bei Sillenstede.



Krieger- und Kampfgenosseverein
zu **Wilhelmshaven.**

Sonnabend, den 15. d. M.,
Abends 8 Uhr;
Gefellige Zusammenkunft
(mit Damen.)
Der Vorstand.

Veranschlags-Formulare

sind stets vorrätig zu haben.
Th. Süß,
Buchdr. des „Tagebl.“

Hochfeine Möbeln.

Eine Blüschgarnitur, bestehend aus einem Divan mit 6 St. Sessel und Sophasisch, ein Nußbaum-Kleiderschrank, Bettstellen mit Matratze u. A. m. ist billig unter der Hand zu verkaufen. Wo sagt die Exp. d. Bl.

Unter der Hand zu verkaufen 1 Eischrank, 1 Glaskasten für Restaurateure, 2 Figuren, bronzirt, mit Console und 1 Petroleummaschine mit 7 Brennern. Wo? sagt d. Exp. d. Bl.

Umstände halber ist verlängerte **U Königstraße 20** zum 1. Mai noch eine

Stagen-Wohnung, bestehend aus 3 Stuben, Küche, Bodenkammer und Kellerraum, zu vermieten. Näheres bei **Schwanhäuser.**

Gesucht

zum 1. Mai ein Zimmer mit Kabinett, möblirt, für 2 Herren, wozu möglich in der Roonstraße. Offerten unter **A. B.** nimmt die Exped. d. Bl. entgegen.

Tüchtige Rock- und Hosen-Arbeiter

erhalten dauernde Beschäftigung bei **W. Staub,** Schneidermeister, **Quaasstraße 6.**

Gesucht

ein **Maurer** und ein **Zimmerer** und **Maurer.**
Rüsterfel, den 11. April 1882.
H. Kleihauer.

Tüchtige Schneider

auf Werkstatte und auch außer dem Hause gesucht gegen hohen Lohn.
Heinrich Wilke.

Ein tüchtiger **Möbelstischler** geselle findet sofort Arbeit bei **F. Urban,** **Bismarckstraße Nr. 18.**

2 junge Mädchen,

welche das Putzmachen erlernen wollen, werden gesucht.
Bismarckstraße 59.

Gesucht

einen tüchtigen Gehülfen als **Erster**.
W. Penning,
Bäckermeister, Belfort.

Gesucht ein ordentliches Dienstmädchen zum 1. Mai.
Berl Roonstr. 55, 2 Tr.

Rechnungs-Formulare

für das **Kaiserliche Marine-Lazareth** empfiehlt und hält Lager die **Buchdruckerei d. „Tagebl.“**
Th. Süß.

Warnung.

Wir legen Gift für Federvieh in unsere Gärten.
S e b a n.

Warnung.

Wir legen Gift für Federvieh auf unseren Gärten.
Schütte und Burde,
Bant, Adolfsstraße.

Unserem Freunde **G. Lücken** (Banterdeich) zu seinem heutigen Geburtstag ein donnerndes Hoch! Das ihm hüt de Welt nich souer ward und de Granat nich weglopt. Ob he sik wat marken lett?